

Flörsheimer Zeitung

Zugleich Anzeiger für den Maingau

Ersteinst Mittwochs und Samstags. — Druck und Verlag von Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. M., Kartäuserstraße Nr. 6. — Verantwortlicher Schriftleiter: Heinrich Dreisbach, Flörsheim a. Main.

Anzeigen kosten die sechsgespaltene Nonpareillezeile oder deren Raum 50 Pfg., Reklamen die sechsgespaltene Petitzeile 2.50 M. Bezugspreis: monatlich mit Beirgerlohn 3.25 M., durch die Post 10.— fürs Vierteljahr.

Nummer 142

Telefon Nr. 59.

Mittwoch, den 21. Dezember 1921

Telefon Nr. 59.

25. Jahrgang

Polen und Deutschland.

Die Beziehungen der einzelnen Völker zueinander werden nicht nur beherrscht und beeinflusst von Faktoren realpolitischer und wirtschaftlicher Natur. Oft spielen hierbei psychologische Momente eine große oder gar die ausschlaggebende Rolle. Daß das bei den Beziehungen Polens zu Deutschland in weitestgehendem Maße der Fall ist, ist jedem einigermaßen über unseren neuen östlichen Nachbar Orientierten bekannt. Die nicht abzuleugnenden Fehler der deutschen Ostmarkenpolitik vor und während des Krieges, die Teilungspolitik des achtzehnten Jahrhunderts, die jahrhundertelange Vergewaltigung hat Ergebnisse gezeitigt, die die deutschfeindliche Haltung Polens stark beeinflussen.

Es hat keinen Wert für uns, den Polen als fanatisch, roh, ungebildet und rachsüchtig hinzustellen, während es für den Polen zwecklos ist, den Deutschen als seinen geschworenen Todfeind zu betrachten und alle seine bösen Taten auf Neue aufzuwärmen. Notwendig für uns ist es vor allem, so schwer es wohl für manchen sein wird, uns mit den gegebenen Tatsachen, an denen Gewalt unsererseits nichts zu ändern vermag, abzufinden. Notwendig für Polen ist die Verständigung mit Deutschland vor allen Dingen auf wirtschaftlichem Gebiet. Freilich wird die im Versailler Vertrag willkürlich gezogene westpreussische Grenze und die Zerteilung Oberschlesiens unsererseits ein sehr wesentliches Hindernis zur Verständigung bedeuten, während auf der anderen Seite dritte Mächte die so notwendige Verständigung mit allen Mitteln zu hintertreiben suchen.

Während Deutschland die landwirtschaftlichen Produkte seiner ehemaligen Agrargebiete Polen und Westpreußen nicht entbehren kann, und in den Fragen des Verkehrs mit seiner völlig isolierten nordöstlichen Provinz Ostpreußen vollständig von dem guten oder schlechten Willen Polens abhängig ist, ist Polen auf die deutsche Einfuhr angewiesen. Englische und amerikanische, französische und japanische Industrialisierungspläne und Einfuhrvergrößerungsbestrebungen ändern an letzter Tatsache wenig oder gar nichts. Deutschland wird immer den Vorteil der viel geringeren Entfernung und des dadurch ermöglichten schnelleren und billigeren Trans-

portes für sich haben. Trotz der Deutschfeindlichkeit Polens und trotz der Bemühungen der anderen Staaten beträgt die direkte deutsche Einfuhr in Polen augenblicklich mehr als 50 Prozent der Gesamteinfuhr. Rechnet man noch hierzu die über die Tschechoslowakei und Danzig nach Polen ausgeführten Waren, so gelangt man zu einem noch wesentlich höherem Prozentsatz.

Beim Wiederaufbau und beim Handel mit Rußland ist Polen als Durchfuhrland für die deutsche Wirtschaft von größter Bedeutung. Der Weg durch Polen in das Innere Rußlands ist der weitaus kürzere. Wenn auch dem deutschen Handel schließlich der Seeweg nach Petersburg und die Verbindung durch die anderen Randstaaten zur Verfügung steht, so wird es doch nie ganz auf Polen als Durchfuhrland verzichten können. Daß auch Polen hiervon seinen Nutzen hat, liegt auf der Hand.

Die guten Beziehungen der beiden Länder zueinander sind nach dem Gesagten eine dringende Notwendigkeit. Von der deutschen Wirtschaft ist das zum Teil auch eingesehen worden, obwohl man bisher infolge der unsicheren Verhältnisse in Polen und infolge seiner Deutschfeindlichkeit und der daraus entspringenden Schikanen gegen alles, was deutsch ist, von einer Steigerung des Verkehrs abgesehen hat. Polen zieht es vor, noch immer bei seiner bisherigen Politik zu verharren und fährt fort, die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit Deutschland zu verkennen. Hilfe aus dem Finanz- und Wirtschaftsbereich, in dem es seit seiner Geburt steht, erwartet es noch immer von seinen mächtigen Freunden, obwohl diese bis jetzt noch nichts zu seiner Erneuerung tun konnten. Es hält fest in seinem Deutschenhaß, macht die in den ehemaligen preussischen Provinzen wohnenden Deutschen heimatlos, zieht deutsches Eigentum ein, schließt deutsche Schulen, unterdrückt die noch übriggebliebenen tätlichen Reste der deutschen Presse und der deutschen Sprache. Man hat vorgeschlagen, von deutscher Seite Gegenmaßnahmen in Anwendung zu bringen, so z. B. die deutsche Einfuhr nach Polen, ohne die Polen trotz der Hilfe seiner Freunde nicht leben könnte, zu sperren. Aber auch ohne diese Gewaltmaßnahmen wird es schließlich möglich sein, Polen von der Notwendigkeit des friedlichen Zusammenarbeitens mit Deutschland zu überzeugen.

Ämtliches.

Bekanntmachungen der Gemeinde Flörsheim.

Am Donnerstag den 22. Dezember vormittags 11 Uhr gelangen im Rat des Rathauses eine Partie Reiserholz, sowie ein Alazienstammchen gegen sofortige bare Zahlung zur Versteigerung.

Als gefunden wurde abgegeben, ein Gelddbetrag, sowie ein Kinderpelztragen. Eigentumsansprüche können auf dem hiesigen Bürgermeisteramt Zimmer 10 geltend gemacht werden.

Dem Kreisausschuß stehen Mittel zur Verfügung aus denen Kindern, welche die Mitteln und die höheren Schulen besuchen Unterstufungen zur Bestreitung des Schulgeldes gewährt werden können. Es kommen nur solche Schüler und Schülerinnen in Frage die besonders fähig und bedürftig sind. Gesuche sind alsdann durch Vermittlung der Herrn Bürgermeister an den Kreisausschuß einzureichen.

Schulaufnahme.

Die Aufnahme der Schulanfänger ist am 1. April 1922. Schulpflichtig sind alle Kinder, welche vom 1. Oktober 1915 bis 1. April 1916 geboren sind. Die vom 1. April bis 1. Oktober 1916 geborenen Kinder sind nicht schulpflichtig, doch können sie eingeschult werden, wenn sie körperlich und geistig genügend entwickelt sind. Letzteres ist oftmals nicht der Fall, und ihr Schulbesuch wird ihnen dann selbst und dem Lehrer zur Qual. Darum sollten die Eltern so vernünftig sein und jene geistig und körperlich schwachen Kinder noch ein Jahr zurückbehalten.

Kinder, die nicht in Flörsheim geboren sind, müssen bis zum 6. Januar, unter Vorlegung des Geburts- und Impfscheines beim Schulleiter angemeldet werden.

Brech, Rektor.

Gebührenordnung für Schornsteinfeger.

Auf Grund des § 77 der Reichsgewerbeordnung in der Fassung des Gesetzes vom 26. Juli 1900 wird mit Gültigkeit vom 1. Jan. 1922 für den Gewerbebetrieb der Schornsteinfeger anstelle des Gebührenverzeichnisses vom 11. 1. 21 folgende Gebührenordnung für den Landkreis Wiesbaden mit Ausschluß der Stadt Biedrich erlassen:

- 1) Für das einmalige Kehren
- a) eines bestehenden Schornsteins für das 1. Stockwerk 2 Mark, für jeden weiteren Stock 0.50 Mark mehr;

Schloß Damerow.

Ein Familienroman von Erich Knopp.

12] Umsonst stellt ihr der Vater vor, daß er aus Anstand und Höflichkeit gegenüber einem Verwandten gehandelt habe, wenn er Egon öfteren Zutritt gestattete, daß er geglaubt, ihr damit angenehme Abwechslung und Zerstreuung zu verschaffen, ohne an weitere Konsequenzen zu denken. Umsonst rechtfertigte die Mutter ihr beiderseitiges Verhalten.

Leider aber brachten die Nachforschungen in der Hauptstadt und in Egons früherer Garnison ein durchwegs ungünstiges Ergebnis. Von einer Heirat konnte unter seinen Umständen mehr die Rede sein. Der Vater Adeles schrieb Egon daher eine Ablage, worauf der alte Baron von Hagen äußerst entrüstet jegliche Beziehungen zu Belonten wiederum abbrach, auch Helmut die Besuche bei den Verwandten streng verbot.

Wenn er über seinen leichtsinnigen jüngsten Sohn Egon auch ernstlich böse war, so hielt er ihn trotz seiner Streiche, die ihm vielleicht nur zu einem kleinen Teile bekannt sein mochten, dennoch als Gemahl einer Bürgerlichen für gut genug.

Egon, der sich unter der Aufsicht seines Vaters nicht mehr wohl fühlte, verließ nach heftigem Revolverkampf mit diesem das Schloß Damerow. Er warf sich einigen leichtsinnigen Genossen in die Arme, mit denen er ein ausschweifendes Leben führte. Leidenschaftlich frönte er dem Spiel, und seine Baggellosigkeit richtete ihn sehr bald moralisch zugrunde.

Am sich in den Besitz größerer Geldsummen zu setzen, die er zur Fortführung seines lasterhaften Lebens benötigte, falschte er nacheinander Wechsel auf den Namen seines Vaters in einer solchen Höhe, daß der Baron, der seinen Namen nicht öffentlich gebrandmarkt sehen wollte, alle Wechsel einlöste, hohe Hypotheken auf sein Vittergut aufnehmen mußte, die ihn fast an den Rand des Ruins brachten.

Der Vater sagte sich von seinem Sohne los und zwang ihn, ins Ausland zu gehen. Bald darauf starb auch die Mutter Egons, die, wie man sagte, von Gram und Reue dahingerafft wurde.

Auf Schloß Damerow waren jetzt schlechte Zeiten angebrochen. Aber auch von Belonten konnte man das selbe sagen. Adele wurde mit jedem Tage stiller und teilnahmsloser. Sie hatte für nichts mehr Interesse. Ganz mechanisch verrichtete sie ihre kleinen Obliegenheiten. Sie ging umher wie ein lebender Automat, wie eine Nachtwandlerin. Allmählich bildete sich ein tiefes Gemütsleiden heraus, so daß ärztliche Autoritäten angerufen werden mußten. Diese hielten eine längere Weile für das beste Mittel, ihren Geist in andere Bahnen zu lenken.

Die Reise wurde auch unternommen. Der Onkel begleitete seinen Liebling und deren Mutter auf den Fahrten in die Alpenwelt, in die sonnigen Gefilde Italiens und Südrusslands, und es zeigte sich in der Tat, daß diese energische Ablenkung äußerst wohlthätigen Einfluß auf die Kranke ausübte. Ja, die Genesung machte solche Fortschritte, daß Adele nach halbjähriger Abwesenheit von der Heimat als Gekundete zurückkehren konnte. Die Besserung in ihrem Gemütszustande hielt zur Freude der Umgebung an.

Man pflegte jetzt sorgfältig den Verkehr mit den Nachbarn; auch brachte ihr Bruder, der Husarenleutnant, häufig eine Anzahl Kameraden aus seiner Garnison mit auf das Gut, um sie fortwährend in Anregung zu erhalten. So blühte sie körperlich wieder auf und bot das selbe Bild holdseliger Jugendlichkeit dar, wie in früherer Zeit. Aber keine Anzeichen ließen sich wahrnehmen, daß sie etwa für einen oder den anderen der häufiger auf dem Gut erscheinenden Gäste besonderes Interesse gezeigt hätte.

So ging es jahraus, jahrein, bis die neue Bahn gebaut wurde und eine Anzahl Ingenieure auf dem Gut einlogiert wurden. Innerhalb weniger Wochen konnte man eine völlige Umwandlung an ihr beobachten. Der Magnet, der sie förmlich wider Willen anzog und in ihrem sonstigen ruhigen Wesen so veränderte war nicht schwer zu finden. Oberingenieur Hinrichsen, der den Bahnbau leitete, hatte diese Revolution in ihr hervorgerufen.

Der Onkel überzeugte sich bald von der vornehmen Gesinnung, dem feinen Takte, der guten Lebensart des Mannes. Hinrichsen war ebenso wie er, Heinrich Barpart, viel gereist, hatte mehrere Jahre in Chile an

einer Seilbahn bauend zugebracht und war erst im vorigen Sommer von dort zurückgekommen.

Es boten sich daher mannigfache Anknüpfungspunkte zwischen beiden, die der gegenseitigen Annäherung förderlich waren. Auch Waldemar Barpart schätzte Hinrichsen hoch ein. Wie Adele aber den neuen Hausgenossen dachte, hatte sie noch keinem verraten. Doch war es in die Augen springend, daß der nähere Umgang mit ihm ihre Gefühle verstärkt haben mußte. Hinrichsen begleitete sie an den Sonntagen öfter zu Pferde. Dann ritten beide weit in die Landschaft hinein, machten auf dem Hasenberg, einem Lieblingsziel Adelsens, Rast, trachteten wohl auch den neuen Bahnkörper entlang und fanden sich hungrig und erschöpft zur Mittagstafel wieder ein.

Der Hasenberg war ein Hügel an der Grenze des Gutes, der eine weite Aussicht auf das umliegende Gelände gestattete. Hier standen im Halbkreis eine Anzahl Bappeln, Birken und dichtes Unterholz. Eine Moräne, mit Moos bewachsene Bank lud zur Ruhe ein. Die Linie der neuen Bahn war so gelegt, daß sie gerade mitten durch den Hasenberg lief. Die Bappeln mit der Moosbank waren somit dem Untergange geweiht. Daran ließ sich nichts ändern. Adele wußte dies schon seit langem und trauerte, wie sie sagte, im stillen über das traurige Schicksal dieses Fleckchens Erde, mit dem sie durch unzählige Erinnerungen der Freude und des Leides förmlich verwachsen war.

Schon sah sie eines Tages Arbeiter mit der Meißel und den schwarz-weiß-roten Stäben hantieren; schon wurden Holzpflöcke in die Erde getrieben, die die Grenze des Abbaues festlegen sollten. Aber immer noch standen am folgenden Tage zu ihrer großen Freude die alten Bappeln und Birken an der gewohnten Stelle. Beschloß mochte mit dem Abklagen der Bäume wohl so lange gezögert werden? Sie fand das höchst merkwürdig. Die Eltern und der Onkel konnten keine genügende Erklärung dafür abgeben. Man wollte daher den Bauleiter beim Abendessen nach dem Grunde dieser auffälligen Wahrnehmung fragen. Adele, als die am meisten Interessierte, übernahm diese Mission. Hinrichsen wurde verlegen, als er sich dazu äußern sollte. Er versuchte zunächst auszuweichen, gab dann aber eine Antwort, die niemand erwartet hatte. (Fortf. folgt.)

- Danksagung.**
- Für die vielen Beweise wohlthuedster Teilnahme bei der Krankheit, dem Tode und der Beerdigung unseres innigstgeliebten, unvergesslichen Kindes
- Anna Maria Adam**
- sprechen wir allen unseren tiefgefühltesten Dank aus. Ganz besonderen Dank dem hochw. Herrn Pfarrer, den barmherzigen Schwestern, den Herren Lehrern und Lehrerinnen sowie den Schulkameradinnen und Schulkameraden, der werten Nachbarschaft, dem Büropersonal und Handwerkern der Betr.-Werkst. 3 Frankfurt, dem Verein Edelweiß, sowie allen für die hübschen Kranz- und Blumenspenden.
- Die tieftrauernden Eltern:**
/ Cl. Adam und Frau.
- Flörsheim, den 21. Dezember 1921.

Besonders preiswert!

Damen-Hochschaffstiefel 198.— und höher
mit und ohne Kadappe

Damen-Halbschuhe 135.—
moderne Form 265.—, 228.—, 195.—

Praktische, beliebte Weihnachts-Geschenke

sind meine bekannt gute Qualitäten in

Schuhe u. Stiefel

Besonders preiswert!

Herrentiefel 385.—, 350.—, 285.— 245.—

Kindertiefel :—: Hauschuhe
in größter Auswahl.

Schuhhaus Simon Kahn, Flörsheim Grabenstr. 10

A. Fleisch und B. Fleisch
Eisenbahnstrasse Hauptstrasse

empfehlen
zum billigsten Tagespreis

Feinste
Molkerei-Süßrahmbutter
Fst. Süßrahm-Margarine
Fst. Schweine - Schmalz

alle Artikel der Branche

kaufen Sie auch heute noch vorteilhaft bei

G. Mahr, Mainz
Umbach 4. — Telefon 1255 — Umbach 4.

In Hand-, Maschinenschrift und Steno-
graphie bewanderte

Bürogehilfin

sucht.

Chem. Fabrik Flörsheim
Dr. H. Koerdlinger.

Zu Weihnachten!

Wirsing, Spinal, Weißkraut, Rotkraut, Gelberüben,
Roterüben, Feldsalat, Zwiebeln, Sauerkraut, ein-
gemachte Roterüben und Gurken. Pa. Limburger
Käse und Handkäse. Frische Landbutter, Eier,
Margarine, kleine und große Weihnachtsäpfel.
Reinschmeckender Bohnenkaffee 1/4 Pfd. 12.— Mk.
Malzkaffee Pfund 6.50 Mk., sowie alle Kolonial-
Waren zu ermäßigten Preisen empfiehlt

Anton Schick, 6 Eisenbahnstraße 6

Eine Ziehharmonika

Zweihig, nußbaum, zu verkaufen. Näheres im Verlag.

Räthi Ditterich

Flörsheim am Main

Kaufhaus am Graben

Socken und Strümpfe
in Wolle und wollgemischt, für Frauen,
Herren und Kinder in großer Auswahl.

Schürzen
für Frauen, Mädchen und Knaben.

Vorhänge
Vorhangringe :—: Vorhangsfordel !—: Ringband

Zum Weihnachtsfest
empfehle: Puppen in großer Auswahl, Baby, Woll-
puppen, Wolltiere, Spiele für Knaben und Mädchen,
Christbaumschmuck, Kugeln, Spigen, Vögel, Ketten,
Kerzenhalter usw.

Am 1. Weihnachtsfeiertag geschlossen.
Am 2. Feiertag geöffnet von 11—1 Uhr.

Hätte ich

Wie häufig wohl haben Sie während der letzten Jahre diese beiden bitteren Worte
ausgerufen, wie oft bereut, eine Absicht, einen guten Gedanken nicht ausgeführt, eine
günstige Gelegenheit verpasst zu haben. Wollen Sie den gleichen Fehler auch jetzt
wieder begehen, aus den gesammelten Erfahrungen nichts gelernt haben? Dieses
Mal handelt es sich vielleicht für Sie um die Frage, ob wohl der gegenwärtige Zeit-
punkt der günstigste ist, um den

Anzug, Ulster, Raglan, Schlüpfer, Joppe, Loden u. Regenmantel, Hose,
welche Sie benötigen, jetzt oder später zu kaufen. Unbedingt jetzt, da Ihnen das
bekannte Monatsgarderobenhaus immer noch, trotzdem alles teurer wird, die Mög-
lichkeit bietet, gute Kleidung für wenig Geld zu kaufen. Ich liefere Ihnen immer
noch zu

Mark 350.—, 450.—, 550.—, 650.—, 850.—, 950.—
fertige Anzüge, Sport-Ulster, Raglans, Schlüpfer und Paletots
aus wirklich guten, tragfähigen Stoffen.

Besuchen Sie mich bitte und überzeugen Sie sich selbst.

Erstes Mainzer Monatsgarderobenhaus

Schusterstrasse 34, 1. Stock MAINZ Schusterstrasse 34, 1. Stock

Kein Laden

PREIS-LISTE

Rindfleisch	10.— M	Hildesheimer Leberwurst	28.— M
Schweinefleisch	24.— M	schneeweiss	
Kalbfeisch	14.— M	Bratwurst	20.— M
Presskopf	24.— M	Fett	24.— M
Schwartemagen	20.— M	Schmalz, eig. Schl.	30.— M
Blutwurst	14.— M	Zungenwurst, weiss	24.— M
Blutwurst, ger.	16.— M	Dörrfleisch	30.— M
Leberwurst, frisch,	12.— M	Schinken, ohne	32.— M
dito geräuch.	14.— M	Lacksschinken	
extra frisch	26.— M	gerollt, von 1/4 Pfd. an	34.— M
extra geräuch.	28.— M	Thüringer Blutwurst	28.— M
Regensburger	24.— M		

FRANZ ANGER

Untermainstrasse

Untermainstrasse

Brillanten

Platin, Gold, und Silber
im Bruch und in Gegenständen,
sowie alte

Herren- u. Damen-Uhren
in Gold u. Silber, taucht zu den
höchsten Preisen.

J. Gerhard

Mainz Mainz

Uhren- und Goldwaren,
Steingasse 11. Telefon Nr. 4414
Reparaturen an Uhren u. Gold-
waren werden in eigener Repa-
raturwerkstätte ausgeführt.

Laden! Nur Laden!

Stadthausstr. 6.

werden
Herren-, Damen- und
Kinderhüte

gereinigt, gefärbt u. gefärbt
bei billiger Berechnung. Ver-
kauf aller Art Pelzwaren u.
jeder Reparatur derselben.

Philipp Thomas
Mainz, Stadthausstrasse Nr. 6.
Laden! Telefon 2125 Laden!

Ich kaufe
Lumpen, Papier,
Flaschen, Altisen und
alle Metalle
sowie Gasenfelle
zu höchsten Tagespreisen. Auf
Wunsch wirds stets abgeholt.

Gg. Mohr 2.,
Untermainstraße 39.

Achtung!

Zu Weihnachten!

billige

Fett-Gänse

pro Pfund 10.— Mk. verkauft von heute ab

Peter Kohl,

Flörsheim • Weillbacherstr. 3.

Scharlachberg Meisterbrand

Bingen a. Rh.

Ausgereift und köstlich

Weinbrand in allen Preislagen, Alleinverkauf: H. Schmitt, Flörsheim a. M. — Telefon 99 — Brannwein-Ausschank

Gewaschen mit

Dixin



Henkel's Seifenpulver

Hersteller:
Henkel & Co.
Düsseldorf

Das praktischste
Weihnachts-Geschenk
ist eine moderne

Beleuchtung in
der Wohnung!!



Grosse Auswahl in Wohnzimmer-, Küchen- und Schlafzimmerlampen für Gas und Elektrisch, Tisch- und Nachtlampen in jeder Preislage, eigener Fabrikation, Elektrische Bügelisen von 100 Mark an, Elektrische Kochapparate, Taschenlampen, Batterien, Osram-Glühbirnen, sowie sämtliche Zubehörteile zu Originalpreisen, Elektrische Licht- und Kraft-Anlagen werden gewissenhaft ausgeführt. Lieferung von Elektro-Motoren. Besichtigung des Verkaufsraumes ohne Kaufzwang.

Fa. Jakob Höckel

Bahnstrasse — Flörsheim am Main — Telefon Nr. 54
Zweites Geschäft J. Lecher, Untermainstrasse.

SARRASANI

Frankfurt wieder! Nur noch!
eröffnet! kurze Zeit!
Telefon Taunus 2740

Vollkommen neuer, noch grössartigerer Spielplan:

42 LÖWEN 42

In jeder Vorstellung 2 gewaltige

Ausstattungs-Schaustücke

1. MAZEPPA
2. WINTERMÄRCHEN

5 Akte. — 500 Mitwirkende.

Täglich 7 Uhr. — Mittwoch, Samstag und Sonntag auch 3 Uhr. Nachmittags volles Abendprogramm. — Nachmittags Kinder halbe Preise. — 25., 28. Dezember: Täglich 2 Vorstellungen.

Als praktische und willkommene

Weihnachts-Geschenke

empfehle: von der Firma Scherer & Co. Langen: Scherer Original, alter deutscher Weinbrand in 1/2 und 1/3 Flaschen. Scherer's Eier-Cognac, Kellermelster, Rummel, Vitor, Rum, Arac, sowie sämtliche Brantweine im Ausschank.

Ferner frischgebr. Kaffee. — Schokolade, Kakao, Bonbons. — Tabak, Cigarren, Cigaretten zu den billigsten Preisen.

Anton Fleisch

Flörsheim a. M. Eisenbahnstrasse 41.

Achtung! Achtung!

Zu Weihnachten!

empfehle mein reichhaltiges Lager in sämtlichen Haus- und Küchengeräten in Email, Zink, Holz- und Korbmwaren, Reibmaschinen, Hadmaschinen, Küchenwagen etc. Glas- u. Porzellanwaren. Große Auswahl in sämtlichen

Spielewaren

gell. Puppen, Baby, Puppenbälge, Köpfe, Arme, Schuhe und Strümpfe, Christbaumschmuck u. Christbaumkerzen, Schulanzen, Schiefertafeln sowie sämtl. Schreibmaterialien, Geschenkartikel, Kaffeefervice, Waschgarnituren, Küchengeräte, Tafelaufsätze etc. Portemonnaies, Geldscheintaschen, Brief- und Dokumenten, Cigarren u. Cigaretten-Etuis, Cigarren- u. Cigarettenspitzen, Pfeifen und Spazierstöcke. Tabake in grob, mittel und fein, Cigarettentabak. Cigarren la. Qualitäten in allen Preislagen von 50 Pfg. an bis 3. — 100 per Stück. Cigaretten la. Qualitäten in allen Preislagen von 15 Pfg. an bis 80 Pfg.

August Untelhäuser, Flörsheim

Hauptstrasse 39 Hauptstrasse 39

Für leichte, saubere Büroarbeit
(Nachkontrollieren von optischen Gläsern)
suchen wir per Januar 1922

mehrere junge Fräuleins.

Bewerber wollen schriftliche Offerte richten an

F. Birkenstein & Co.

Steinmühle bei Widen.

Zu Weihnachten!

Mod: Kierbogen: Krippen, Burgen, Kirchen etc.
Spiele: Quartett-Spiele, Schnipp-Schnopp-Spiele, Salma, etc. etc.
Briefkastetten, Poest-Alben, Jugendheften

Heinrich Dreisbach,

Karthäuserstr. 6, Telefon 59

Praktische

Weihnachtsgeschenke

sind Stiefel und Schuhe, warme Winter-Pantoffel, in allen Ausführungen.
:- Fussball-Stiefel! :-

Schuh-Haus David

Schusterstr. 35 Mainz Ecke Betzels-gasse

Sonntag, den 18. Dez. geöffnet von 12 — 6 Uhr!

Achtung!

Da mein Geschäft am Freitag vor Weihnachten von 1 Uhr ab geschlossen ist, bitte ich die werthe Kundschaft, ihre Einkäufe frühzeitig zu tätigen. — Hochachtend

D. Mannheimer, Hauptstr.

Drehstrom-Kurzschlussmotor

3 PS 220/380 Volt Kupferwicklung, neu, mit Riemenscheibe und Schalter, Preis 4200 Mk. ab Lager verkauft Phil. Mühlmeier, Wiesbaden, Körnerstrasse 2. — Telefon 3273.

Per 1. April 1922 suchen wir für unser kaufmännisches Büro einen tüchtigen

jüngeren Mann

welcher mit dem Lohn- und Kalkulationswesen vollkommen vertraut ist und an ein selbstständiges Arbeiten gewöhnt ist.

Schriftliche Offerten erbeten an:

F. Birkenstein & Co.

Steinmühle bei Widen.

Der Bummel-Petrus

Wer wird denn weinen, wenn man auseinandergeht. — Salome, (Foxtrott)
Vergissmeinnicht (Foxtrott). — Beim Holderstrauch. — Destiny-Walzer
und sonstige Neuheiten in Schallplatten sind eingetroffen bei

Heinrich Dreisbach, Karthäuserstrasse 6

Telefon Nr. 59 Flörsheim a. M. Telefon Nr. 59.



Illustrierte

Weihnachts-Beilage

zur
Flörsheimer Zeitung

(Heinr. Dreisbach), Flörsheim a. M.

Junggesellenfreuden.

Lustige Weihnachtsgeschichte von Paul Bliß.

(Nachdruck verboten.)

Nerr Doktor Lastmann haßte die Feste im allgemeinen, das Weihnachtsfest aber im besonderen, weil es ein Fest für die Familie, nicht aber für Junggesellen ist.

Und Herr Doktor Lastmann war Junggeselle. Es war heiliger Abend und er hatte noch eine Unmenge von Besorgungen zu machen.

Ach, er war wütend!

Nun stand er da und starrte den langen Zettel an, denn er wußte nicht, wo er mit den Einkäufen beginnen sollte; zwar lag diese Aufzeichnung schon seit acht Tagen auf seinem Schreibtisch, aber wie gewöhnlich hatte er es bis zur letzten Minute aufgeschoben, und deshalb war ihm jetzt die ganze Geschichte um so unbehaglicher.

Wütend durchlief er die Reihen — da standen in bunter Folge: ein Kaufladen, ein Paar Stiefel, eine Dorte, ein Schautelpferd, eine Kiste Zigarren, ein Sonnenschirm, Schlittschuhe, Tuschkasten, Zinnsoldaten, Rotwein, drei Stollen, Strümpfe, Bilderbuch und zuletzt gar noch eine Puppenstube.

Verärgert lachte er auf. Das waren nun Junggesellenfreuden: die ganze Verwandtschaft mußte er beschenken, denn allen war er so halb und halb verpflichtet, bei allen war er zu Gast gewesen und hatte Gefälligkeiten von ihnen genossen und nun mußte er sich dafür revanchieren.

„Na!“ — er tat einen tiefen Seufzer, raffte sich auf und machte sich endlich auf den Weg; natürlich ging er in eins der modernen Warenhäuser, in denen man sich ja vom Kopf bis zur Zehe ausstatten kann.

Aber ehe er dieses Warenhaus erreichte, mußte er einen weiten Weg machen, denn er wohnte in einem stillen, vornehmen Viertel, und da mußte sich der geplagte, verärgerte Mann durch endlose Straßen hindurchdrängen, um Weihnachtseinkäufe zu machen. So stieß und rannte er alle Augenblicke gegen einen mit Paketen beladenen Passanten an, wodurch natürlich seine Laune nicht besser wurde.

Endlich aber erreichte er sein Ziel. Doch, o weh! Als er nun das Warenhaus betrat, drängte sich ihm eine solche Flut von Menschen entgegen, daß er gleich wieder umkehren wollte; allein

er besann sich sofort eines Besseren, indem er sich sagte, daß es am heiligen Abend sicher in anderen Geschäften ebenso voll wäre, und weil er doch nun einmal laufen mußte, drängte er sich also wütend, aber tapfer durch.

Als er nun so hilflos da stand, bald seinen langen Zettel und bald die aufgestellten Waren ansah, bemerkte er, wie eine Dame, die ihm bekannt vorkam, ihn beobachtete und sich über seine Hilflosigkeit zu belustigen schien.

Natürlich ärgerte ihn das von neuem, und so kehrte er sich wütend um und ging weiter, zu einer anderen Verkaufsabteilung.

Als er sich so eine halbe Stunde hatte schieben, drängen und stoßen lassen, waren endlich seine Käufe erledigt, und nun steuerte er, beladen mit Paketen und gefolgt von zwei beladenen Dienern, dem Ausgang zu, um eine Droschke zu ergattern. Da er aber die Augen immer auf die Tür gerichtet hatte, sah er nicht, was vor ihm geschah, und so rannte er plötzlich so heftig gegen jemand an, daß einige seiner Pakete fielen und deren Inhalt total zerbrach.

Und siehe da, wieder war es jene Dame, die ihn vorher schon geärgert hatte, — auch diesmal lächelte sie ihn wieder an, — und da er nicht um Entschuldigung bat, so tat sie dies.

Er war so in Aufregung, daß er in der Tat nichts sagen konnte — und als er wieder zu sich kam, war sie längst fort.

Nun flüchte er natürlich wieder, mußte aber dennoch die zerbrochenen Gegenstände noch einmal laufen, sich noch einmal drängen, schieben und stoßen lassen; und als er dann endlich glücklich, fast zugedeckt von Paketen, in seinem Wagen saß, da war er wirklich halb krank vor Aufregung und Ärger. Und natürlich entlud sich sein Groll nun wieder auf das Weihnachtsfest.

Um sieben Uhr am heiligen Abend hatte er glücklich alle seine Geschenke an die richtigen Adressen gebracht, war ein halbes Duzend mal dafür umhastet und ebensooft abgefüßt worden, doch den Feierlichkeiten hatte er sich, wie gewöhnlich, schnell entzogen; — nein, er wollte keinen ausgehmückten brennenden Weihnachtsbaum sehen und den Kinderjubil nicht hören! — Das war etwas für Familienväter, aber nicht für Junggesellen! — und deshalb hatte er bei allen Verwandten nur seine Geschenke pflichtschuldigst abgegeben; sowie aber die Feier der Bescherung begann, machte er sich aus dem Staube, um nicht sentimental zu werden.

Und nun war er alle seine Gaben los und wieder frei und ledig, — ach, er atmete ordentlich und glücklich auf!



Heiliger Abend

Das Glöcklein erklinget, ihr Kinder herein!

Kommt alle, die Türe ist offen;

Da steht sie, geblendet vom goldenen Schein,

Von Staunen und Freude betroffen;

Wie schimmert und flimmert von Lichtern der Baum,

Die Gaben zu preisen, sie wagen's noch kaum,

Sie stehn wie verzaubert in seligem Traum:

So nehmt mir mit fröhlichen Händen,

Ihr Kleinen, die köstlichen Spenden! H. Gerol.



Es war ein Viertel nach Sieben und er lief schnell drauf los, um nach Hause in sein Zimmer zu kommen, denn es war bitter kalt draußen, und ein scharfer Wind wehte den Schnee von den Dächern. Aber als er endlich daheim sein Zimmer betrat, wurde er wiederum wütend, — es war kalt drinnen! bitterkalt! — Sofort ließ er das Mädchen kommen.

„Warum ist hier nicht nachgelegt worden? Es ist ja kalt wie ein Hundestall!“ fuhr er das Mädchen wütend an.

Und zitternd antwortete die Kleine: „Wir dachten eben, der Herr Doktor würde doch heute am Heiligabend nicht zu Hause bleiben.“

„Dachten! — dachten! — Wenn Weiber schon denken, gibt's allemal eine Dummheit! — Wo ist Frau Müller?“

„Die Madame ist fortgegangen, zur Bescherung natürlich! Wer bleibt denn heute auch allein zu Hause?“

Wütend blickte er sie an, dann schrie er: „Es ist gut, Sie können gehen!“

Achselzuckend ging das Mädchen hinaus.

Er aber lief grollend umher. Seine Stimmung war verdorben. Was sollte er jetzt allein hier? Wenn er noch heizen ließ, würde eine Stunde vergehen, ehe es warm wäre, und inzwischen hätte er sich frant geärgert — nein, lieber hinaus, ganz gleich wohin. Und so nahm er denn Hut und Mantel und lief wieder davon.

Als er auf die Straße trat, leuchtete ihm von drüben her ein helles Licht entgegen, — die Laterne einer kleinen Konditorei, der einzigen dieses stillen Stadtviertels.

„Na,“ sagte er zu sich, „retten wir uns da hinein; wenigstens werde ich da drinnen heute Abend ungestört sein und ruhig lesen können!“

Und so ging er in das kleine Kaffeehaus.

Er war auch wirklich ganz ungestört, denn er war der einzige Gast in dem Lokal, nur ein Verkaufsfräulein stand gähnend und schlaftrig hinter dem Ladentisch, und eine einzige kleine Gasflamme erleuchtete den hinteren Leseraum nur sehr spärlich.

Aber daran lehnte sich Doktor Lastmann nicht. Er zündete, ohne erst lange zu fragen, die andern zwei Flammen auch noch an, bestellte sich einen starken Grog, brannte sich eine gute Zigarre an und machte es sich dann so bequem, als es unter den obwaltenden Umständen eben möglich war.

Doch kaum saß er da, da erst bemerkte er, daß er doch nicht der einzige Gast war, denn nebenan im „Damenzimmer“, das nur durch eine halbhohe Holzwand von dem Leseraum getrennt war, räusperte sich eben jemand.

„Donnerwetter,“ lächelte er, „da bin ich doch wirklich gespannt, was da drinnen für eine alte Tante sitzen wird!“ Und so behutsam

wie möglich ging er an die Holzwand, stieg auf einen Stuhl und sah ein ganz klein wenig hinüber in das „Damenzimmer“, — und siehe da, wieder war es die Dame, die ihn heute früh ausgelacht hatte!

Jetzt wurde er aber doch stutzig und begann nachzudenken, denn das Gesicht kam ihm doch gar zu bekannt vor, und während er nun so eifrig seine Gedanken zusammenzubringen suchte, kam er nach und nach zu der Einsicht, daß er die Dame ja kannte: es war ein nicht mehr ganz junges Fräulein, eine Klavierlehrerin, mit der er früher einmal in einer bekannten Familie zusammen getroffen war — gewiß, so war es! Jetzt sah er alles sonnenklar! — Donnerwetter! Diese Schande! — Nicht einmal entschuldigt hatte er sich heute früh! Also gutmachen! Nachholen!

Und kurz entschlossen ging er nebenan zu dem Fräulein hinein, stellte sich vor ihren Tisch und begann: „Mein gnädiges Fräulein, der Zufall will, daß ich meine heute früh veräumte Entschuldigung nachholen kann — ich bitte hiermit feierlichst um Verzeihung für den Schreck, den ich Ihnen heute vormittag eingejagt habe!“

Lächelnd dankte sie, lud zum Sitzen ein und erwiderte: „Ich sah wohl, Herr Doktor, daß Sie mich nicht erkannten — aber ich muß mich übrigens auch entschuldigen, ich habe Sie ausgelacht, nicht wahr?“ Mit heiteren Augen sah sie ihn an.

Und er, ebenso heiter: „Gewiß haben Sie das! Und ich war wütend darüber!“ „Mein Gott, Sie sahen auch zu komisch aus in all Ihrer Hilfslosigkeit!“ rief sie. „Das glaube ich! — Ein Junggeselle mit einem ellenlangen Besorgungszettel — Stoff für ein Wipblatt!“ Auch er wurde heiter, angestekt durch ihre Lachlust.

„Na, nun haben Sie es ja doch geschafft.“

„Gott sei Dank! Jetzt kann ich in Ruhe meine Heiligabendfeier abhalten! — Aber wie kommt es, mein gnädiges Fräulein, daß auch Sie hier am heutigen Abend allein sind?“

„Ja, es geht mir wie Ihnen, Herr Doktor, — ich habe auch keine Angehörigen, und bei fremden Menschen komme ich mir an einem Abend, wie dem heutigen, erst recht verlassen vor, — Weihnachten kann man eben wirklich feiern nur in der eigenen Familie!“

Er nickte und schwieg ein Weilchen. Dann: „Wohnen Sie denn jetzt hier auch in unserem Viertel, gnädiges Fräulein?“ „Bereits seit dem ersten Oktober, Sie haben mich auch schon oft genug getroffen, aber eben nicht wiedererkannt.“

„Ja, entschuldigen Sie das, bitte! Sie wissen ja, die Berglichkeit ist uns Gelehrten ja so oft angebichtet, daß wirklich Wahres daraus geworden ist.“

Sie lächelte wieder und nickte.

Dann er: „Also sind wir zwei arme Menschen, die nun hier



Weihnachten. Von J. Lipps.

nen, Herr Doktor, — ich habe auch keine Angehörigen, und bei fremden Menschen komme ich mir an einem Abend, wie dem heutigen, erst recht verlassen vor, — Weihnachten kann man eben wirklich feiern nur in der eigenen Familie!“

Er nickte und schwieg ein Weilchen. Dann: „Wohnen Sie denn jetzt hier auch in unserem Viertel, gnädiges Fräulein?“ „Bereits seit dem ersten Oktober, Sie haben mich auch schon oft genug getroffen, aber eben nicht wiedererkannt.“

„Ja, entschuldigen Sie das, bitte! Sie wissen ja, die Berglichkeit ist uns Gelehrten ja so oft angebichtet, daß wirklich Wahres daraus geworden ist.“

Sie lächelte wieder und nickte.

Dann er: „Also sind wir zwei arme Menschen, die nun hier



in diesem ebenso reizenden wie kalten Café den Heiligabend feiern sollen."

"Ja, kalt ist es hier," meinte sie, "das ist wahr!"

"Besonders hier drinnen! Kommen Sie nur mit nach nebenan, da habe ich alle drei Gasflammen angezündet, das heißt schon, — und dann trinken Sie mit mir einen derben Grog, — ja, das lasse ich mir nicht nehmen! Sie sind mein Gast! Ich will abbitten für heute früh — und dann sollen Sie mal sehen, wie schön warm Ihnen werden wird!"

So kam sie also mit ihm ins Lesezimmer, wo sie es sich in einer Ecke am Ofen recht nett und gemütlich machten; und während sie nun so lustig zusammenplauderten und den dampfenden kräftigen Grog schlürften, machte er mit einem Male die Entdeckung, daß so'n Weihnachtsfest eigentlich doch 'ne recht nette Erfindung sei, wenn man es in so angenehmer und lustiger Gesellschaft verlebte.

Und während sie sich so köstlich unterhielten, drang plötzlich Kindergefang zu ihnen her — „Stille Nacht, heilige Nacht“ und so weiter.

Da stand sie auf, schob den Vorhang an der Glastür zurück und da sahen sie den brennenden Weihnachtsbaum des Konditors, der im hinteren Zimmer seiner Familie bescherte.

„Na, was wollen wir noch mehr!“ meinte sie lachend, „da haben wir ja alles, was zu einem richtigen Heiligabend gehört.“ Und er, fast ausgelassen heiter durch den starken Grog: „Ja, nur die Geschenke für uns fehlen noch!“

„Ach, die denken wir uns!“ erwiderte hierauf das Fräulein. „Aber wozu denn! Es ist ja alles da!“ — Und kurz entschlossen stand er auf, ging vorn in den Konditorladen und kam gleich darauf zurück mit einem großen Marzipanherz, das er ihr lachend überreichte: „Sie gestatten, gnädiges Fräulein, daß ich Ihnen mein Herz verehere!“

Sie errötete, nahm es aber an und dankte lächelnd. Dann sagte sie heiter: „Und was soll ich Ihnen nun schenken?“ — Da sah er sie mit leuchtenden Augen an und erwiderte: „Ihre Freundschaft!“

So wurden sie also Freunde, die beiden Menschen, die hier

in dem versteckten Winkelchen der großen Stadt ihren Heiligabend froh und heiter zusammen feierten. Und als sie sich dann um neun Uhr trennten, da sagten sie sich mit heiter leuchtenden Augen „Auf Wiedersehen!“

Als dann eine halbe Stunde später Doktor Lastmann in sein kaltes Zimmer kam, wollte er erst wieder wütend werden, — schnell aber tröstete er sich mit dem Gedanken: „Na, die längste Zeit warst du Junggeselle, nun wird es anders werden!“

Das erhörte Gebet.

Von Frida Heller.
(Nachdruck verb.)

Kennt ihr den kleinen hintenden Robert, den seine Mutter so gerne hatte, liebe Kinder? — Nicht? — Nun, so will ich euch von ihm berichten! Robert zählte neun Jahre. Er war ein sehr munterer Junge, der aber leider in frühester Kindheit bei einem Sturz das rechte Bein gebrochen hatte und darum beim Gehen ein wenig hinkte. Da er nun eine zwar ehrliche, aber sehr arme Mutter besaß, mußte er schon zeitig mithelfen, das tägliche Brot zu verdienen. Im Frühling trug er kleine Sträuße von gelben Himmlschlüssel in die Häuser, im Sommer holte er Beeren und Pilze, die er an dem großen Ziehbrunnen auf dem Markte verkaufte, und um die Weihnachtszeit handelte er mit bunten Glasperlen für den Weihnachtsbaum. Zwischen diesen Zeiten fertigte er Lüten und Spantörbchen oder wunderhübsche Windmühlen aus Glanzpapier.

Bald tritt das Christkind leise ein
Mit Tannenreis und Kerzen
Und spricht: „Seut' sollen selig sein
Auf Erden alle Herzen!“

Johanna W. Panfau.

Als das Weihnachtsfest herankam und in den Schauläden die verschiedensten Spielsachen ausgestellt wurden, fiel sein Blick auf einen Ballast, den er sich schon lange im stillen gewünscht hatte: Täglich, wenn er vorüberging, blieb er vor dem Laden stehen und sah sich wohl eine Viertelstunde lang das herrliche Spielzeug von allen Seiten an. Ein Herr, der dem Geschäft gegenüber wohnte, wurde schließlich auf den Jungen aufmerksam, und als dieser wieder eines Tages sehnsüchtig in den Schauläden



Es naht der liebe Weihnachtsmann
Mit seinen guten Gaben; —
Horch, horch! Er klopft schon bei uns an,
Sein Es'lein hör' ich traben.



„Ja, ging er wie zufällig zu ihm hin und fragte, was er da mache. Der hinkende Robert meinte lächelnd: „Ich sehe mir den herrlichen Baulasten an, der dort in der Ecke steht. Wenn ich den hätte!“

„Nun, so bitte nur recht das Christkind“, sagte der Herr freundlich. „Wie heißt du denn, mein Junge?“

„Ich bin der hinkende Robert und heiße eigentlich Schwarz“, antwortete der Knabe. „Wir wohnen in der Jägergasse im Hinterhaus, zwei Treppen.“

„Nun, so bitte nur recht das Christkind“, wiederholte der Herr und entfernte sich. Robert tat, wie ihm geheißen. Als er spät heimkam und sein Bett aufsuchte, faltete er die Hände und richtete an das Christkind ein langes Gebet. Dann legte er sich nieder und schlief ein.

Endlich kam der schöne heilige Abend! Roberts Mutter zündete den Baum an und legte ein paar Strümpfe und zwei Pfefferluchen darunter. Dann rief sie den Jungen herein. Robert gehörte zu denen, die auch mit wenigem zufrieden sind, und freute sich herzlich. Eben wollte er seine kleinen Arme um der Mutter Hals schlingen — da klopfte es.

Gleich darauf erschien ein Dienstmädchen, legte ein Paket auf den Tisch und sagte: „Einen schönen Gruß vom Christkind!“ Dann war er wieder fort. Kopfscüttelnd öffnete die Mutter den Gegenstand — und was fand sie? Einen prachtvollen Baulasten. Der Junge war rein toll vor Freude. „Mutter“, rief er, „nun ist mein größter Wunsch erfüllt! Das hätte ich nicht gedacht! Ich bin überglücklich!“ — Ja, Kinder, glücklich war Robert wie noch nie, und seine Mutter war es mit ihm.



Weihnacht.



Das Fest der Weihnacht steigt hernieder
Aus sternensarner Winternacht:
Das Christkind kommt zur Erde wieder
Mit Kerzenglanz und Christbaumpracht.

Es stehen alle Türen offen
Dem holden Kind im goldnen Haar,
Mit Tannengrün und neuem Hosen
Begrüßt es froh der Menschen Schar.

Ein jeder bringt sein Herz mit Beben:
„O segne es und mach' es gut,
Dass wir wie du nur Liebe geben
So rein wie deiner Seele Blut.“

Das Christkind lachelt lieb und leise,
Die Kerzen flammen hell und hehr,
Und wieder tönt die fromme Weise:
Vom Himmel hoch da komm' ich her!

Und mit der Weihnachtsglocken Dröhnen
Klingt's jubelnd durch den Erdenraum:
Die Liebe wird die Welt versöhnen
Noch einmal unterm Tannenbaum! Joh. W. Lantau.



Weihnachtsbrände.

Sie sind ein Kapitel für sich — sehr der Beachtung wert — die Weihnachtsbrände! Wenn man bedenkt, daß schon durch die beliebten und für ganz ungefährlich geltenden Magnesium-Wunderkerzen in einer Weihnachtszeit vor dem Kriege 300—400 Schäden gemeldet wurden (die eine Schaden summe von über 30 000 Mark ausmachten), so kann man sich vorstellen, wie groß die Zahl der Zimmerbrände um Weihnachten ist. Das meiste kommt wohl gar nicht an den Tag!

Sehr viele Brandschäden entstehen dadurch, daß die Flamme eines Lichtes darüber befindlichen Schmutz aus Papier, Watte und dergleichen oder einen Nadelzweig in Brand setzt. Der letzte Fall ereignet sich besonders leicht dann, wenn der Baum vollständig abgedorrt ist, also längere Zeit nach Weihnachten. Der trodene, nur noch von Harz durchtränkte Zweig schießt dann leicht mehrere nadel dünne, blaue, zischende Stacheln nach allen Seiten, die im Augenblick den ganzen Baum in ein Flammenmeer verwandeln.

Herricht nicht die nötige Überlegung in bezug auf den Standort des Baumes, das heißt, bringt man ihn der Gardine oder den Möbeln zu nahe, so kann nicht nur ein Zimmerbrand, sondern ein großer Hausbrand entstehen; ist es doch schon vorgekommen, daß ganze Straßenzüge durch eine weihnachtliche Unvorsichtigkeit in Asche gelegt worden sind!

Häufig treten auch dadurch Brände auf, indem die Lichter nicht genügend fest in die Dillen gesteckt werden; brennend fällt dann leicht eine der Kerzen herab — vielleicht gerade auf einen Gegenstand aus Zelluloid, Seidenpapier — und im Nu ist ein kaum zu bewältigender Zimmerbrand entstanden.

Wie sollte man aber einen mit brennenden Kerzen besetzten Christbaum oder eine beleuchtete Krippe allein lassen! Vom Christbaum kann schon ein niederfallender brennender Tropfen, von der Krippe ein umfallendes Licht Brandschaden verursachen. Vorsicht soll die Mutter der Weisheit sein — auch während der Weihnachtstage. Lassen wir uns durch die Bequemlichkeit und den vielartigen Genuß in dieser Zeit nicht so weit einschläfern, daß wir alle Vorsicht außeracht lassen! Frida Rod.

Das Herz des Kindes.

Von Otto Fromber.

Das Herz des Kindes ist wie ein blütenreicher Baum, der nicht die leidenschaftsheiße Sonne des Sommers bedarf, doch auch nicht die harte, schneidende Kälte des Winters ertragen kann. Spott und Herzenskälte sind wie ein Reif, der sich auf die Blüte legt und sie verkümmert. Jede Blüte aber, mag sie noch so klein und verdeckt sein, ist der Ansat zu einer Frucht. Darum hüte und schütze jede Knospe des kindlichen Gemüts, als wäre sie die einzige Blüte am Baume. Des Kindes Herz ist wie ein frischer Quell, zwar nicht tief, aber immer beweglich. Später vertieft sich der Quell zum Bach, zum Fluß, zum Strom, aber die klare, silberhelle Reinheit geht meistens verloren. Ein Quell erfreut und erquickt uns, dem Strome vertrauen wir schwere Frachten an. Wie herrlich leuchtet doch die frische, reine Flut eines oft überprudelnden Kinder gemüts! Wie ein Schmetterling ist das Kinderherz. Bald fliegt es dem, bald jenem zu — ohne Ausdauer, aber stets in neuer, bunter, reizender Gestalt. Gern nascht der lose Falter von allem Schönen, das sich ihm bietet. Alle Welt ist sein eigen. Überall ist es zu Hause. Gönne ihm sein bewegliches Spiel und streife nicht den bunten Farbenschmelz von seinen Flügeln!

Tannenbaumrätsel.



In den mehrfeldrigen Querreihen wird bezeichnet: 1) eine schöne Zeit, 2) ein Firster, 3) eine preuß. Festung, 4) ein Gestirn. Die richtige Centrefkreuz ergibt einen bekannten Baum.

Scharade.

Das erste sei mit ganzem Herzen,
Das andre steht im grünen Hain.
Das Ganze prangt im Glanz der Kerzen,
Heil in des Winters Nacht hinein.

Weihnachtsrätsel.



Auflösungen aus dieser Nummer:

Des Tannenbaumrätsels: T, MAI, N, SONNE, E, SPANDAU, B, A, U, KO, MIT (Tannenbaum). — Der Scharade: Christbaum. — Des Weihnachtsrätsels: (Man liest die Buchstabenreihen zeilenweise nach der Höhe der 5 Sterne): Nun kommt der liebe Weihnachtsmann!

Alle Rechte vorbehalten.

Verantwortliche Schriftleitung von Ernst Pfeiffer, gedruckt und herausgegeben von Greiner & Pfeiffer in Stuttgart.